

„Diese Specialität der Passivität, d. h. die Aufhebung der Spezialität selbst als Spezialität charakterisiert die Maschinenarbeit.“ (S. 2021) „Es ist also ganz einfache Arbeit, d. h. ihre Einförmigkeit, Inhaltslosigkeit und Unterordnung unter die Maschine. Tötende Arbeit, als Arbeit, die völlige Subsumtion des Individuums unter sie erheischt. Die letzte Selbstbefriedigung des Arbeiters in der Arbeit fällt hier fort, absolute Gleichgültigkeit, die durch ihre Inhaltslosigkeit bedingt wird“. Durch die vollendete Trennung zwischen Hand- und Kopfarbeit entsteht der „entkenntnißte Arbeiter“. Außerdem entsteht erst durch die Maschinerie die beständige Attraktion und Repulsion der Arbeiter, das Ersetzen von Arbeit durch Maschinen, „worin die scheußlichen Fogen des System noch mehr hervortreten als direkt in ihm selbst“. (S. 2028)

## **Winfried Schwarz**

Thesen zur Technik im Anschluß an die Lektüre von MEGA II, 3.6 (Heft XIX u. XX) für die Diskussion am 10.12.1983

1. Eine neue Gesellschaftsform knüpft immer an das Entwicklungsniveau der Produktivkräfte ihrer Vorgängerin an, da „die materiellen Möglichkeiten der spätern Form in der frühern geschaffen“ (II, 3.6., S. 1973) werden. Dies betrifft die Herausbildung des Kapitalismus, bzw. der Fabrik aus Handwerk und Manufaktur. Dies gilt auch für den Übergang zum Kommunismus. Marx formuliert den Zusammenhang lapidar: „Mit der einmal erreichten Revolution in den Produktivkräften - die sich technologisch zeigt - tritt auch Revolution in den Productionsverhältnissen ein.“ (Ebenda)

2. Produktionsmittel sind nicht von Natur aus Kapital. Die sachlichen Elemente des Produktionsprozesses nehmen diese Eigenschaft nur unter bestimmten sozialen Verhältnissen (Trennung von Produzent und Eigentum) an. Zwischen der Maschinerie und ihrer Kapitalform ist zu unterscheiden. Damit besteht die Möglichkeit, Maschinerie nicht als Kapital, nicht zur Mehrwertproduktion zu verwenden.

3. Dennoch ist historisch das Kapital die entscheidende Triebkraft für die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit. Das Kapital bringt ständig neue technologische Bedingungen der Produktion hervor, es gestaltet stofflich den materiellen Produktionsprozeß um, bildet die maschinelle Großindustrie, die Nutzanwendung der Wissenschaft und die Wissenschaft selbst heraus. Somit gibt es keine systemunabhängige Geschichte der Technologie oder Entwicklung der Technik rein aus sich selbst heraus. Die Produktivkräfte haben ihre jeweiligen formationspezifischen Triebkräfte - trotz gewisser Eigendynamik - welche auch in die stoffliche Beschaffenheit konstitutiv und prägend eingehen.

3 a. Indem das Kapital die Produktivkräfte formiert, ist es dabei, diese zugleich zu deformieren. Das heißt zweierlei. Erstens wird die stoffliche Gestalt des Arbeitsprozesses reell dem Kapitalverhältnis als einem sozialen Gegensatz-Verhältnis subsumiert bzw. angepaßt. Dies ist die Übereinstimmung zwischen Kapitalverhältnis und dem Charakter der maschinellen Industrie: „Mit der Maschinerie - und dem auf sie

gegründeten mechanischen Atelier - erhält die Herrschaft der vergangen Arbeit über die lebendige, nicht nur sociale, - in der Beziehung von Capitalist und Arbeiter ausgedrückte - sondern so zu sagen technologische Wahrheit.“ (II, 3.6, S. 2059).

Zweitens gerät das Kapital zunehmend in Nicht-Übereinstimmung mit eben jenem von ihm hervorgebrachten stofflich-technischen Arbeitstypus. Die vom Kapital vorangetriebene Vergesellschaftung der Produktion (identisch mit Maschinerie, großer Industrie, Anwendung von Wissenschaft) widerspricht ihm selbst als einem sozialen Verhältnis der Trennung von Produktionsmitteln und Produzenten oder - was nur die Kehrseite davon ist - als einem Verhältnis des Privateigentums. Das Kapital wird durch seinen bornierten Zweck, die Produktion des Mehrwerts, unvereinbar mit der Maximierung der gesellschaftlichen Arbeitsproduktivität, welche allein die Basis einer rationellen Regelung der gesellschaftlichen Tätigkeit innerhalb und außerhalb der gesellschaftlich notwendigen Arbeit sein kann.

4. Die allgemeine Unterscheidung zwischen stofflichen etc. Produktivkräften und gesellschaftlicher Formbestimmtheit (These 2) ergibt die allgemeine Möglichkeit des alternativen Einsatzes der vom Kapitalismus hervorgebrachten Technologie. Das Problem der kapitalistischen Deformation der Technik und Technologie (These 3) steht dem zunächst unvermittelt entgegen, zumal Marx die kapitalistische Maschinerie auch stofflich als Ausdruck des kapitalistischen Herrschaftsverhältnisses beschreibt. (These 3a)

5. Wenn es eine Technik gibt, welche dem sozialen Verhältnis zwischen Lohnarbeit und Kapital stofflich entspricht, muß eine Technik denkbar sein, welche dem sozialistischen Produktionsverhältnis gegenständlich Ausdruck verleiht.

Hier spielt die historische Realität herein. Daß aus dem Kapitalismus importierte Technologien in jenem genannten Sinne modifiziert werden, ist bekannt. Dennoch dürfte der Weltmarktdruck in der Epoche des Systemgegensatzes usw. der Grund dafür sein, daß eine spezifisch sozialistische „materiell-technische Basis“, ein dem sozialistischen Produktionsverhältnis adäquates Produktivkraftsystem noch am Anfang der Herausbildung steht.

Das heißt übrigens nicht, daß der Kapitalismus selber diese neuen Produktivkräfte nicht im Ansatz entwickeln kann.

6. Im Sinne einer Formulierung in den „Grundrissen“ sollte man den Widerspruch an den stofflichen Produktivkräften im Kapitalismus, nämlich relative Übereinstimmung mit dem Charakter des Produktionsverhältnisses sowie grundsätzliche Nicht-übereinstimmung damit, als lösungsfähig betrachten.

„Wenn aber das Kapital in der Maschinerie ... erst seine adäquate Gestalt als Gebrauchswert innerhalb des Produktionsprozesses gibt, so heißt das keineswegs, daß dieser Gebrauchswert - die Maschinerie an sich - Kapital ist, oder daß ihr Bestehn als Maschinerie identisch ist mit ihrem Bestehn als Kapital. ... Die Maschinerie verliert ihren Gebrauchswert nicht, sobald sie aufhörte Kapital zu sein. Dar- aus, daß die Maschinerie die entsprechendste Form des Gebrauchswertes des capital

fixe, folgt keineswegs, daß die Subsumtion unter das gesellschaftliche Verhältnis des Kapitals das entsprechendste und letzte gesellschaftliche Produktionsverhältnis für die Anwendung der Maschinerie.“ (S. 587)

Ergebnis: Anwendung von Maschinerie überhaupt ist zwar vom Kapital entwickelt, aber unter gemeinschaftlichen Produktionsbedingungen steht nicht ihre Abschaffung zur Debatte, sondern ihre stoffliche Anpassung an die neuen sozialen Verhältnisse (tendenziell).